

„Es wird alles zu groß“

Katholiken wollen keine weitere Fusion

Alles andere als überzeugt zeigten sich die Schwalbacher am Sonntag von den Planungen für größere Pastorale Räume, die dann zu „Pfarreien neuen Typs“ zusammenwachsen sollen.

■ Von Barbara Schmidt

Schwalbach. Fast 100 Gläubige nutzten die Gelegenheit, nach der Sonntagsmesse in einer Pfarrversammlung mehr über die bevorstehenden Veränderungen zu erfahren, über die das Kreisblatt bereits exklusiv berichtet hat. Eins wurde schnell klar: Begeisterung lösen die Pläne des Bistums, die Grenzen des Pastoralen Raums abermals zu erweitern, nicht aus. Erstrecht kann sich aber niemand für die Vorstellung erwärmen, dass es die eigenständige Pfarrei St. Pankratius bald nicht mehr geben soll.

„Es wird alles zu groß“, sagt Johann Witt. Auch Joachim Freier ist „absolut nicht einverstanden“ mit dem Kurs des Bistums. „Gar nicht gut“, findet Anne Sawade eine Großgemeinde und sorgt sich dabei vor allem um die Jugendarbeit. „Wir hier kämpfen für die Wurzeln, dass sich Menschen wieder begeistern können, Christ zu sein. Wenn man uns das alles immer noch schwerer macht, wie soll das dann funktionieren?“, fragt die stellvertretende Jugendsprecherin Eva Heislbeck. Von Ehrenamtlichen werde da einfach etwas erwartet, was diese so gar nicht mehr stemmen könnten.

Wie PGR-Mitglied Joachim Freier haben auch die jungen Frauen den Eindruck, dass das Bistum „überhaupt nicht Bescheid weiß, was in den Gemeinden passiert.“ Einen Grund, warum auch die Zahl der Pastoralen Mitarbeiter im Kirchendienst sinkt, sieht Beate Krüger, ebenfalls in der Jugendarbeit aktiv, in den wenig attraktiven Arbeitsbedingungen. Sie fragt mit Blick auf das geplante Bischofshaus in Limburg bissig: „Haben wir Geld für tolle Gebäude, aber nicht für Hauptamtliche?“

Auch bei der kurzen Diskussion, die sich in der Kirche an die Vorstellung der Planungen schloss, meldete sich nicht ein einziger Befürworter zu Wort. „Ich kann überhaupt keine Verbesserung in diesen Plänen erkennen, ich sehe da für uns keinen Vorteil“, äußerte ein Gemeindeglied.

„Die jetzigen Strukturen stärken die Ehrenamtlichen, weil's überschaubar ist“, glaubt PGR-Mitglied Joachim Freier. Eine junge Frau sprach die Sorge an, dass sich in einer derart großen Pfarrei niemand mehr die Verantwortung antun werde, ehrenamtlich im Verwaltungsrat zu arbeiten. Sie bezweifle zudem, dass sich noch jemand für einen Ortsausschuss zur Verfügung stelle, wenn dieser im Grunde nichts zu sagen habe. In den Gesprächen im Gemeindezentrum wurde anschließend die Vermutung laut, dass das Bistum vielleicht auf diese Weise die Ehrenamtlichen aus der Mitverantwortung für die Gemeindeleitung herausdrängen möchte. Eine Frau sprach an, dass es eigentlich nicht die Strukturen sind, die der Anpassung bedürfen. „Ob wir die oder die Organisation haben, das Problem bleibt gleich: Wir haben zu wenig Priester.“ Für den PGR-Vorsitzenden Dr. Michael Molter ist es deshalb angezeigt, jetzt mehr denn je auf eine Veränderung bei den Zulassungsbedingungen zum Amt zu drängen. Molter kündigte an, der Diözesansynodalrat werde die Deutsche Bischofskonferenz auffordern, deswegen endlich in Rom vorstellig zu werden. Ein wenig sarkastisch, aber durchaus ernst gemeint, klang dagegen der Lösungsvorschlag einer alten Dame, die fragte: „Was brauchen wir 27 Diözesen in Deutschland? Da könnte man auch mal welche auflösen und die Priester in die Gemeinden senden...“ Dafür gab's übrigens genauso Beifall wie für das Versprechen von Dr. Molter: „Der Pfarrgemeinderat, den Sie vor drei Jahren gewählt haben, wird dafür kämpfen, dass wir in Schwalbach eine Pfarrei bleiben.“

INFO Die Pläne des Bistums

Dr. Michael Molter, Vorsitzender des Schwalbacher Pfarrgemeinderats und Mitglied der Diözesanversammlung, informierte in St. Pankratius über die Pläne des Bischöflichen Ordinariats. 2012 sollen die Grenzen der Pastoralen Räume neu geordnet werden, (das Kreisblatt berichtete). Für die Katholiken im Ostkreis heißt das konkret: Schwalbach-Eschborn soll mit Bad Soden-Sulzbach zusammengeschlossen werden. Die sieben Pfarrgemeinden in diesem neuen Pastoralen Raum mit rund 19 000 Katholiken sollen dann bis 2019 zu einer „Pfarrei neuen Typs“ fusionieren, die nur noch einen Pfarrer haben wird. Den Status einer Pfarrkirche hätte nur noch eines ihrer Gotteshäuser, nur dort würde damit verlässlich am Sonn-

tag und an allen Hochfesten auch eine Messe stattfinden.

Der große Vorteil: Der Bischof kann so der kirchenrechtlichen Notwendigkeit genügen, jede Pfarrei mit einem Pfarrer zu versorgen. Derzeit hat etwa Pfarrer Alexander Brückmann mit St. Pankratius, St. Nikolaus (Niederhöchstadt) und Christ König (Eschborn) noch drei Pfarreien zu leiten. Das bedeutet vor allem eine ganze Reihe von Sitzungen, denn er ist in drei Pfarrgemeinde- und drei Verwaltungsräten sowie im Pastoralausschuss gefordert. Nicht nur im Bistum Limburg müssen sich die Gläubigen übrigens mit Strukturveränderungen auseinandersetzen, auch alle anderen Diözesen leiden unter dem Priestermangel und versuchen ähnliche Anpassungen. *babs*